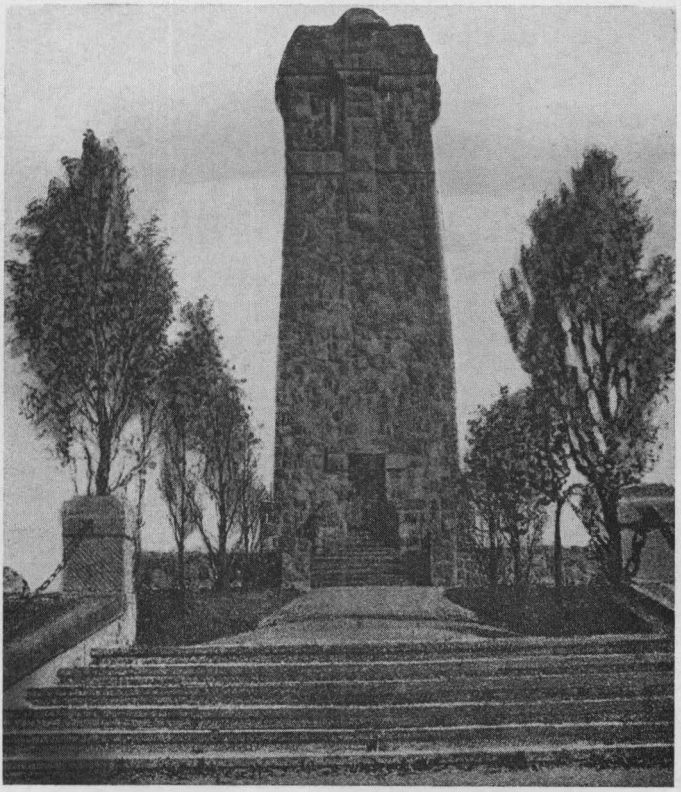
„Land an der Memel"

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

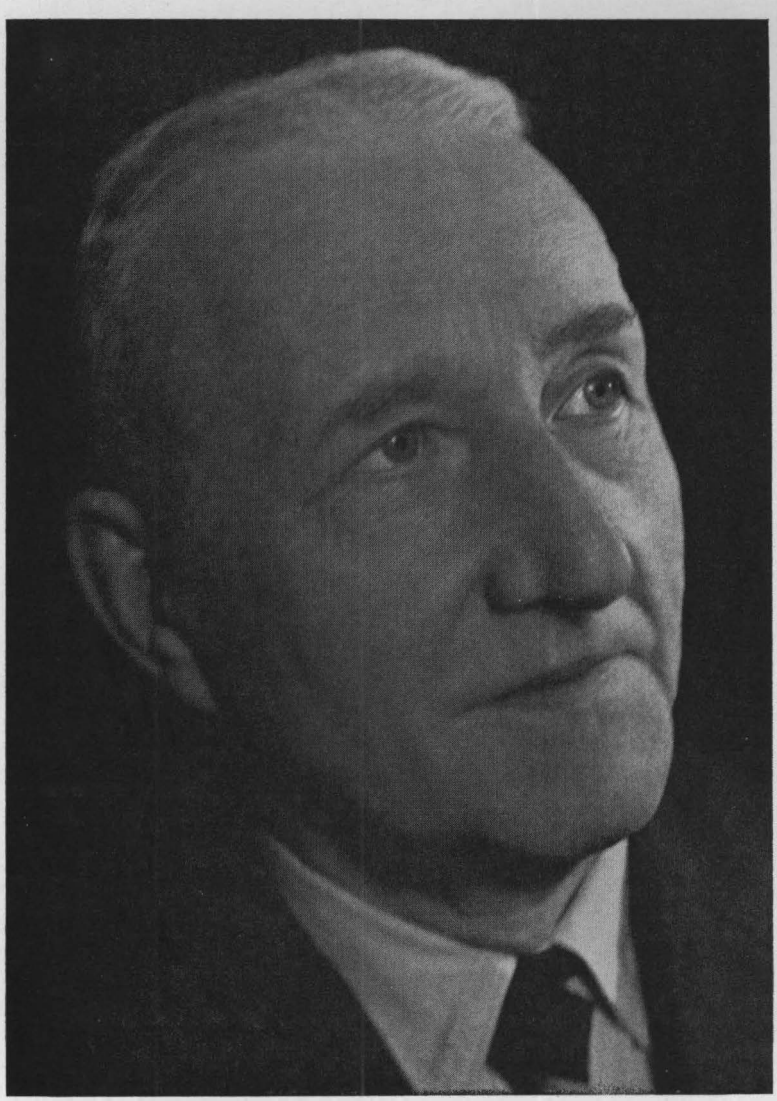
herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.
mit Unterstützung der Patenstädte Preetz, Plön, Lütjenburg
und der Patengemeinden Flintbek, Heikendorf, Schönberg

– Pfingsten 1968 –

Nr. 2



Obereisseln — Bismarckturm



Carl Bender – Lenkonischken (Großschenkendorf)

Carl Bender

Entscheidender Mitbegründer unserer Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und langjähriges Mitglied ihres Kreisausschusses ist Carl Bender, ehemals Lenkonischken, einer der führenden Männer unseres Heimatkreises gewesen. Am 16. Januar 1884 geboren, jetzt also 84jährig, hat er Zeit seines Lebens seine großen Gaben und seine ganze Persönlichkeit in selbstloser, nimmermüder Hingabe in den Dienst des unter seiner Initiative und Mitwirkung nach der Abtrennung des Memellandes neu begründeten Kreises Tilsit-Ragnit gestellt.

Nach Absolvierung des Realgymnasiums in Tilsit, laufbahngemäßer Ausbildung in der ostpreußischen Landwirtschaft, landwirtschaftlichem Studium in Jena, einjähriger Militärzeit beim Feldart.-Reg. 52 und mehrerer Reserveoffiziersübungen übernahm er 1908 Lenkonischken, von wo aus er sich neben seinen beruflichen landwirtschaftlichen Pflichten in unvergleichlicher Weise für eine Unzahl öffentlicher Aufgaben in jeweils führender Position für Provinz, Kreis und Gemeinde auf den verschiedensten Sachgebieten einsetzte. Seine vielseitige Bildung, die überragende Intelligenz und die Zuverlässigkeit einer sittlich fundierten Persönlichkeit führten ihn in den Kreis der führenden Männer Ostpreußens. Insbesondere seinem Heimatkreis war er in tief verwurzelter Liebe unzertrennlich verbunden. Als Kirchenältester von Argenbrück, Miterbauer der dortigen Kirche, Schulvorsteher von Lenkonischken und Laukanten, Wegeverbandsvorsteher, Bürgermeister von Lenkonischken, seit 1917 Kreisausschußmitglied seines Kreises, erster Kreisdeputierter und Vertreter des Landrats besonders im Restkreis nach der Abtrennung des memelländischen Anteils, war hier die Bildung des Kreises Tilsit-Ragnit und die Begründung der neuen Kreisstadt in Tilsit das Werk seines unermüdlichen Einsatzes bei den entscheidenden Stellen im Innenministerium in Berlin und im Oberpräsidium in Königsberg (Pr). Mit sorgsam planender Umsicht und zäher Festigkeit gestaltete er maßgebend an dem politischen Werden unseres Kreises Tilsit-Ragnit, an der Berufung seiner Landräte und der Neuordnung der wirtschafts- und verkehrspolitischen Umstellungen nach der Abtretung des Memellandes. Er gründete und leitete die Landkrankenkasse, war Vorsitzender der Kornhausgenossenschaft, im Aufsichtsrat der „Haupthandel“ von

Ostpreußen, stellvertretender Vorsitzender der Stutbuchgesellschaft in Köngsberg und des landwirtschaftlichen Zentralvereins in Insterburg. Er verwaltete mehrere Güter treuhänderisch und übte eine Unsumme gemeinnütziger Pflichten privater und öffentlicher Art aus. Im ersten Weltkrieg, den er als Ordonnanzoffizier und später Regimentsadjutant mitmachte, wurde er schwer verwundet. Seit dem 4. 8. 1914 war er verehelicht mit Margarete Vormauer.

Mit ganzer Kraft hat er sich nach der Vertreibung für unsere Vertriebenenarbeit eingesetzt, bis sein Alter, die Ampuation seines kriegsverwundeten Beines und gesundheitliche Störungen den tätigen Einsatz dieses vortrefflichen Mannes beendete.

Wir sind ihm zu tiefem Dank verpflichtet. Seine Freundschaft bedeutet uns eine hohe Ehre. Wir wünschen ihm noch manches gesegnete Lebensjahr. Dr. Brix, Landrat a. D.

Sie sagen all', du bist nicht schön,
mein trautes Heimatland,
du trägst nicht stolze Bergeshöh'n,
nicht rebengrün Gewand.
In deinen Lüften rauscht kein Aar,
es grüßt kein Palmenbaum;
doch glänzt der Vorzeit Träne klar
an deiner Küste Saum.

Johanna Ambrosius

Liebe Landsleute!

Von vielen Seiten ist uns auf den ersten in gedruckter Form von uns herausgebrachten Rundbrief zu Weihnachten des vergangenen Jahres lebhafter Beifall zuteil geworden. Seither versandten wir zu Ostern dieses Jahres die Festschrift, welche wir aus Anlaß unserer Ausstellung im Kieler Schloß im November 1967 veröffentlichten. Die Erträge dieser Festschrift (je 3,– DM) sollen der Finanzierung unseres Heimatbuches dienen. Um diese für die

Nachwelt gleichfalls bedeutsame Arbeit bezahlen zu können, sind wir darauf angewiesen, daß die ausgezeichnete und reichbebilderte Festschrift, die allgemein hoch geschätzt wird, von allen Empfängern als eine echte Ostergabe für sich oder ihre Familie entgegengenommen und honoriert wird. Hieran möchten wir an dieser Stelle nochmals erinnern.

Während nun die erfolgreiche und allgemein anerkannte Ausstellung den Schwerpunkt unserer Arbeit im Jahre 1967 ausmachte, ist es das Heimatbuch, das in den Jahren 1968 und 1969 im Mittelpunkt umfangreicher Arbeit und Mühen steht. Sowohl mit der Ausstellung, die im Heimatmuseum, Heimatstube und Heimatarchiv übergeleitet werden soll, als auch mit unserem Heimatbuch, das die Verhältnisse, wie sie sich seit dem 13. Jahrhundert in unserer Heimat bis zu der unheilvollen Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg vollzogen, schildert, begründen wir – im Unterschied zu vielen alltäglichen Ereignissen – Werte von Dauer, die auch nach unserm Hinscheiden künden sollen von dem, was seit vielen Jahrhunderten unser war, von uns und unseren Vorfahren gestaltet wurde und vorbildliches Beispiel echten deutschen Lebens darstellte. Wir danken allen, die durch den Erwerb unserer ungemein anregenden Festschrift, ebenso allen, die durch ihre weihnachtliche Spende mit dazu beitrugen, daß wir die materiellen Anforderungen unserer Arbeit erfüllen können.

Halten Sie uns mit diesen leider unverzichtbaren Opfern die Treue. Sie bauen dadurch zu Ihrem Teile mit an unserem Heimatwerk.

Unser heutiger Pfingstrundbrief wird – so hoffen wir – wiederum in vielen Herzen und Hirnen das leuchtende Bild unserer unvergeßlichen Heimat neu erstehen lassen.

Mit den herzlichsten heimatlichen Pfingstgrüßen

Ihre KREISGEMEINSCHAFT TILSIT-RAGNIT

Dr. Reimer	Dr. Brix	G. Jürgens
Kreisvertreter	Landrat a. D.	Geschäftsführer

Und kehr' ich heim nach langen Jahren,
Heim unter blauem Himmelsdom,
Dann will ich wieder fröhlich fahren
Auf meinem alten Memelstrom.

Stromabwärts fahr ich haffentgegen,
Von Wiesenstille grün umglänzt,
Wo Mühlen sich versonnen regen
Und Kiefernforst die Höhen kränzt.

Stromauf, vorbei an dunklen Hügeln,
An Ragnits rotem Deutschherrnschloß,
Dem Städtchen, wo ich einst auf Flügeln
Die schönste Walzernacht genoß.

Vorbei an Tilsits Fliedergärten
Und seiner Türme Glockenmacht,
Der Stadt, wo einst mit Spielgefährten
Hat meine Jugend hell gelacht.

A. K. T. Tielo
(geb. 11. 8. 1874 in Tilsit)

Es war im Sommer des für Europa so schicksalhaften Jahres 1812, als der junge Tilsiter Max von Schenkendorf in dem romantischsten aller deutschen Städte, Heidelberg, weilte.

Eine Wanderung durch die Daubas und das Memeltal bei Ragnit

Von den Höhen unweit der altberühmten Schloßruine ließ er die Blicke voller Entzücken über den vielgewundenen Neckarfluß zu seinen Füßen die breiten, dunkelbewaldeten Höhen gegenüber und alsdann weiter nach Westen schweifen, wo in der flachen ellsässischen Tiefebene zwar verschwommen, aber dennoch gut wahrnehmbar, das Gebirge der Vogesen sich abzeichnete.

Noch unter dem starken Eindruck des soeben Gesehenen drängte sich, ungewollt und fast gegen seinen Willen, ein Landschaftsbild besonderer Art aus seiner fernen Memelheimat in sein Ge-

dächtnis. Es war ihm plötzlich, als stände er auf einem der bergartigen Gipfel des Memelufers bei Ragnit, wo ihm ein Landschaftspanorama in Erinnerung verblieben war von einer Großartigkeit und Weite, die es mit dem soeben Geschauten getrost aufnehmen konnte.

So wie am Neckar, war Max von Schenkendorf in seinen Jugendjahren auch bei Ragnit den sich anmutig hinschlängelnden Fußweg zum Fluß hinabgestiegen. Es reizte ihn, das damals noch gänzlich unberührte Naturparadies an der Memel mit den riesigen alten Eichen und Linden auf den Höhen und Birken und Erlen nahe am Fluß kennenzulernen.

Die Ragniter nannten diese Gegend seit altersher Daubas, was soviel wie waldreiche Schlucht bedeutet. Ortsfremde vermochten den Eingang nur schwer zu finden. Gleich hinter dem Ragniter Wasserturm, unweit des in alten Zeiten so schwer umkämpften Schloßberges, führte ein schmaler Gang zu den vielen hölzernen Treppenstufen. Wer die Daubas kennenlernen wollte, mußte die Stufen herabsteigen, um dann, einige Schritte weiter, vor einem wahren Labyrinth von geheimnisvollen Stiegen, buschumrankten Fußwegen und steil ansteigenden Wildpfaden zu stehen. Nur Eingeweihten war es möglich, auf den ersten Anhieb den Hauptweg zu finden, der quer durch die Daubas bis Tussainen hinführte.

Seit jeher fand die Ragniter Jugend hier das erwünschte Gelände für alle nur möglichen Wildwestspiele.

Besonders reizvoll war ein Gang durch die Daubas in den ersten Frühlingstagen. Nirgends an der Memel schien die Frühlingssonne so warm wie hier; nirgends steckten Scharbockskraut, Buschwindröschen und weiße Anemonen so frühzeitig ihre Blütenköpfe heraus und nirgends dufteten im Mai Jasmin, Flieder und Balsaminen so stark und aromatisch, wie an den geschützten Bergabhängen der Daubas.

Neben dem Hauptpfad gab es da noch ungezählte Seitenwege, an deren Ende oft, von Büschen und Bäumen lauschig umgeben, Ruhebänke standen, so recht geschaffen für junge Liebespaare an schönen Maientagen. Seit Schenkendorfs Zeiten sind Jahr für Jahr ungezählte Pärchen, viele davon Hand in Hand, durch die Daubas gezogen, schwärmend von Glück und Liebe. Ohne Zweifel, die Daubas war für die Ragniter Jugend das Dorado der

Liebe. Welche schöne Ragniterin könnte behaupten, den ersten Spaziergang mit dem Liebsten nicht in die Daubas gelenkt zu haben? Und erst die Absolventen des Ragniter Lehrerseminars!

An den Wochentagen war ihre Ausgehzeit zu kurz, um zur Daubas zu gelangen. Dafür sah man sie um so mehr am Wochenende dem Wasserturm zustreben und oft wartete dort bereits die angebetete Schöne, um gemeinsam mit ihm durch die Daubas zu wandern. Nicht wenige der alten Ragniter werden beim Lesen dieser Zeilen still nickend zugeben, daß auch ihr Lebensbund auf einen Spaziergang in der Daubas zurückgeführt werden kann.

Den rechten Eindruck von der ganzen landschaftlichen Schönheit des Memeltales erhält man jedoch erst, wenn man bei Ragnit mittels der Fähre über den Memelstrom übersetzt, dann die gegenüberliegenden Höhen durchstreift, um bei Schreitlaugken wieder auf das Südufer zurückzukehren.

Es ist ein eigenartiges Gefühl für den, der die sich meilenweit erstreckende Wiesenlandschaft auf der anderen Flußseite von Ragnit durchstreift. Vorbei geht es an alten, halb verwachsenen Flußläufen der Memel, voll mit Mummeln und weißen Wasserrosen. Überall in der Luft der süßlich-herbe Duft der Wiesenkräuter und -gräser. Wer ihn einmal eingeatmet hat, vergißt ihn sein Lebtag nicht. An heißen Sommertagen locken die vielen Teiche und toten Wasserarme des Flusses zu einem kühlen Bad in seidig-weichen Gewässern. Und das herrlichste von allem: eine große Einsamkeit ringsum! Kein menschliches Lebewesen weit und breit! Nur ein wunderbar blauber Himmelsdom über unendlich weite Grasflächen!

Nach längerer Wanderung ist offenbar die Wiesenlandschaft zu Ende. Steilansteigend erreichen wir die Region der teils bewaldeten, teils grasbewachsenen Sandberge. Tief sinkt der Fuß in den leichten Sand ein. Eine Anhöhe reiht sich an die andere. Da ist zuerst der hohe Abschruter Berg, weiter nördlich der weithin leuchtende Capellenberg, noch weiter nach Norden zu – Kellerischken – der Himmelsberg, dann die „Hohe Wart", der Jacobiberg und hinterher noch ein paar Schloßberge. Nach Osten hin rahmt das liebliche, tiefeingeschnittene Juratal die malerische Berg- und Hügellandschaft ein. Nirgends ist der Kiefernwald des Höhenzuges so dicht, daß er den Blick auf Fluß und Wiesen verwehrt.

Am Schreitlaugker Vorwerk, dessen helles Schindeldach schon aus der Ferne schimmert, mündet die schnellfließende Jura in die Memel, nicht weit von der Stelle, wo von Süden her die Scheschuppe und ihr ehemaliger (jetzt versandeter) Arm — der Bambeteich – sich mit dem Hauptfluß vereinigen, so daß zwischen beiden Ausmündungen gerade noch Platz bleibt für eine Insel, die an heißen Sommertagen für Badezwecke wie geschaffen erscheint.

Im weiten Bogen geht's über den Gutshof Schreitlaugken hinab zur Fähre. Beim Übersetzen erkennt man auf einen Blick die starken Kontraste. Auf der einen Seite die steilen, dunkelbewaldeten Höhen von Ober-Eisseln und Tussainen bis nach Ragnit hin, dagegen auf der anderen Seite hinter einem breiten, grünen Wiesensaum das allmählich ansteigende, fruchtbare Bauernland jenseits der Jura, eingesäumt von den dunklen Tannenwäldern der bis Wischwill und Schmallenigken reichenden Juraforst.

Wie wir von den Geologen wissen, befinden wir uns auf dem Boden des alten, vorzeitlichen Jurameeres, eines großen Binnensees, aus welchem vor Tausenden von Jahren, während und kurz nach der Eiszeit ein wasserreicher Abfluß seinen Weg in Richtung des Inster- und Pregeltales nahm. Jeder Leser möge sich selbst ausmalen, wie es mit der Schönheit des Memelufers bei Ragnit bestellt wäre, wenn dieser Abfluß bis in unsere Zeit hin verblieben wäre.

In Ober-Eisseln angekommen steigen wir, von der Memel kommend, die vielen massiven Treppenstufen zum Park hinauf. Fachgerecht geschnittene Bäume in Form von Obelisken säumen einen anheimelnden blumengeschmückten Platz vor dem Gasthaus ein. An Sonn- und Feiertagen im Sommer herrscht hier oft ein lebensgefährliches Gedränge. Die Zahl der Ausflügler, vor allem aus Tilsit und Ragnit, geht in die Tausende.

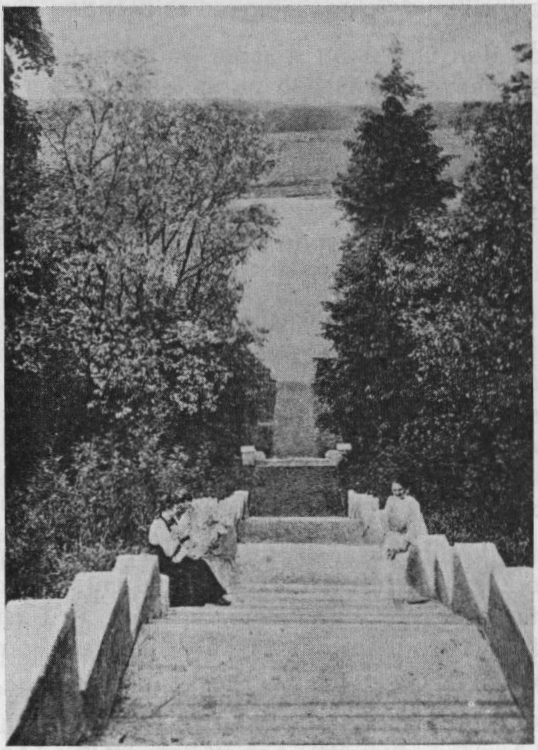
Beim Abstieg treten wir nochmals an den Vorsprung neben der Treppe, die zum Fluß hinabführt. Vor uns, im sattdunklen Grün, die Schreitlaugker Waldberge, am Horizont, in Richtung Tilsit, noch deutlich erkennbar, der Steilabhang des Rombinus, des Götterberges der Schalauer . . .

Und unter uns die blaugraue Memel, sich anmutig im weiten Bogen durch das grüne Wiesengelände schlängelnd, hier und dort belebt von weißen Segeln und langgestreckten, dunklen

Holzflößen. Bei allen Gegensätzlichkeiten in der Natur beider Ufer: welch eine Harmonie der Landschaft, welche Lieblichkeit der Farben!

So wie einst zu Zeiten Max von Schenkendorfs verliert sich auch bei uns abschiednehmend der Blick in die Ferne! Ins Unbegrenzte! Ein Stück Heimat aber bleibt zurück in unseren Herzen!

Max Szameitat
(geb. in Klapaten, Kr. Ragnit)



Obereisseln

Tilsiter Käse

Wenn man die Entstehungsgeschichte des Tilsiter Käses weiter zurückverfolgt, dann stößt man um das Jahr 1840 auf einen Molkereibetrieb in der Nähe Tilsits auf dem Gut Birjohlen. Auf diesem Gut arbeitete um 1800 die spätere Molkereibesitzerin Westphal und stellte dort einen Käse her, den der Volksmund später Brioler nannte. Im Jahre 1840 zog Frau Westphal dann nach Tilsit in das Haus Deutsche Straße 38 und richtete dort eine für die damalige Zeit große Molkerei ein. Nach den Aufzeichnungen von Dr. Schützler im Jahre 1933: „Kurze Geschichte der Ostpreußischen Käserei und des Tilsiter Käses", erschienen im Verlag der Molkerei-Zeitung, hat Frau Westphal Milch aus Gütern in der Umgebung von Tilsit gepachtet gehabt. Im Jahre 1845 übernahm sie dann käuflich eine bereits schon bestehende Käserei, und zwar in Milchbude, einem Gut in der Nähe von Tilsit. Diese Käserei Milchbude ist als der eigentliche Geburtsort der Tilsiter Käserei zu betrachten. Nach Aufzeichnungen, die sich noch im Familienbesitz befinden, soll Frau Westphal erstmalig über die Herstellung des Tilsiter Käses schriftliche Aufzeichnungen gemacht haben. Die Molkerei diente wesentlich dazu, den Tilsiter Käse vor allem nach Königsberg und dann weiter ins Reich den Abnehmern zuzuführen. Die Molkerei wurde später von Molkereimeister Otto Braun erworben und noch vor der Marktregelung durch die Molkereigenossenschaft Tilsit übernommen.

(Ausschnitt aus der Molkerei-Zeitung vom 19. 8. 1938)

Heimatliche Pfingsten

Jedesmal, wenn die Pfingstzeit kommt, muß ich an dieses Fest in meiner Heimatstadt Tilsit denken. Pfingsten war alljährlich bei uns der Beginn der Ausflugssaison. Am 1. Feiertag eröffneten auch unsere unvergeßlichen Raddampfer den Ausflugsverkehr. Für uns Tilsiter mit seiner Umgebung war der Ausflügler-Sturm stromaufwärts nach dem einzigartig schönen Ober-Eisseln unser

Ziel. Wer Spaziergänge liebte, stieg in Ragnit aus und ging von hier durch die „Daubas“ (litauisch = tiefe Schlucht).

Heute will ich aber von meinen Wanderungen – meistens zu Pfingsten, sobald es die Natur und die Witterung gestattete – durch das Land auf der nördlichen Seite der Memel nach Ober-Eisseln erzählen. Bescheiden wenige haben diesen so schönen Feldweg benutzt und kennen kaum hier die einzigartigen Naturschönheiten, geschweige die Gastfreundschaft ihrer preußisch/litauischen Bewohner in ihren Feiertagstrachten.

Unser Treffpunkt war 7.00 Uhr die Deutsch-Ordens-Kirche an der Königin-Luise-Brücke. Pünktlich ging's mit fröhlichem Gesang: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen ...“ über die Brücke, vorbei am Frühkonzert im „Brückenkopf“, entlang der Memel – neben Jodtka, Übermemel und durch die grünen Wiesen von Adl. Kampen (Vorwerk von Schreitlaugken). Auf diesem schönen Feldweg mit seiner botanischen Flora – von welchem wir einen schönen Rundblick auf die Stadt mit seinen Türmen, den Engelsberg und den Schloßberg genießen konnten – hatte zu dieser Zeit der Kiebitz seine Heimat und schoß seine Kapriolen.

Unsere erste Einkehr und Stärkung mußte immer bei dem unvergeßlichen Gastwirt George Ohlingat in Krakonischken sein. Wie Sonn- und Festtags üblich, war die ganze Familie in alter Tracht. Hier wurde in der Familie noch litauisch gesprochen, während man mit uns Gästen deutsch sprach, genossen wir hier traditionsgemäß in kaum beschreiblicher Reichhaltigkeit das aufgetischte Frühstück, so wirklich ländlich-sittlich. Die besonderen Spezialitäten waren für uns stets die eigenen Erzeugnisse: das köstlich hausgebackene Schwarzbrot, der geräucherte Schinken sowie der „vollfette echte Tilsiter“ aus seiner eigenen Haus-Meierei. Ja, Hausmolkerei! Krakonischken war zeitweise vom Hochwasser viele Wochen eingeschlossen und von allen Wegen abgeschnitten, sogar ohne Postverbindung. „Haut Euch man die Koddere voll, ju häbbe noch allerhand bitt Eissele to waschooke (renne). Eck war dat nich moake“, sagte Jörge, wie er immer gerufen wurde.

Kräftig gestärkt ging's weiter auf dem teilweise wieder durch Hochwasser ausgespülten, aber noch nicht reparierten Feldweg – denn hier zwischen Krakonischken und Rombinus nahm der Memelstrom bei Frühjahrshochwasser teilweise mit Eisgang seinen Abfluß entlang der alten Memel, durch die Kurmeszeris, über die Baubelner Wiesen – zum sagenreichen Rombinus, der eine Opferstätte der heidnischen Litauer gewesen sein soll (Höhe 44 m ü. d. M.). Von mehreren Stellen hatte man hier eine prächtige Fernsicht auf Tilsit, Ragnit und die waldbedeckten Höhen bis Ober-Eisseln sowie auf die vor uns liegende Memelschleife. Unsere mittlerweile nach dem kapitalen Frühstück aufgetretenen „Dürreschäden" wurden nach dem Abstieg vom Rombinus unterwegs im Bittehner Fährkrug bei Fabians gelöscht. Die Stimmung stieg mit der Sonne und weiter ging's entlang auf Feldwegen zur rechten Hand den tiefen fischreichen Margensee und zur linken Seite die bewaldete Hügellandschaft, die Schreitlaugker Forst.

Hier begann der Wilkischker Höhenzug. An der Wegegabelung beim Jagen 17 bogen wir links ab, um durch den herrlichen Mischwald – vorbei an Vw. Dallnitz – nachdem wir auf diesem Wege einen Rundblick vom 76 m hohen Abschruter Berg genossen hatten – bis zum Rittergut des Herrn von Dressler Adl. Schreitlaugken weiter zu wandern.

Was man leise zu Fuß auf diesen Waldwegen erlebte, war einmalig. Hier sah man kapitale Hirsche in Rudeln, Reh-, Nieder- und Hochwild, wie kaum anderswo. Dieser Privatforst hatte einen sehr schönen gepflegten wie auch reichen Wildbestand. Hier wuchs auch eine besonders zähe, feinringige Eiche – wo sonst nirgends – welche hochbezahlt von Werften für besonders gut geeignete Decksplanken gekauft wurden. Es erfüllte jeden, der durch die ausgedehnte große Schreitlaugker Forst wanderte.

Wir durchquerten den großen Gutshof, was anstandslos gestattet wurde. Voll Bewunderung über Anlage, Größe, Pflege und Schönheit wanderten wir zur Jura weiter; denn unterhalb vom Gutsbezirk mündete die Jura in den Memelstrom. Bis kurz vor der Einmündung wurde hier alljährlich für unsere Zellstoff-Werke in

Ragnit und Tilsit Papierholz oberhalb aus Litauen kommend wild stromabwärts geflößt, um kurz vor der Mündung auf Boidaks, welche vom Raddampfer „Gustel" (Kapitän Wilhelm Roeske) der ZWT (Zellstoffwerke Tilsit) hierher stromauf geschleppt wurden, verschifft zu werden.

Hier wurde in einer kurzen Rastpause letztes Proviant restlos verzehrt und dann ging's entlang der Jura – vorbei an der Mündung – und der Memel wieder im Frühlingsduft der üppigen Wiesen zur Fähre. Waren die letzten Kilometer nur mit Blick auf den Signalberg von Ober-Eisseln mit seinem Bismarck-Turm gerichtet, schnell verflogen, so dauerte die Wartezeit bis der Fährbesitzer Mallien aus Unter-Eisseln uns herüberholte, eine Unendlichkeit. Wurden wir doch in Ober-Eisseln von unseren „besseren Hälften", welche mit dem Ausflugsdampfer nachmittags nachgekommen waren, sehnsüchtig erwartet. Was uns nach dem Übersetzen nicht hinderte, trotzdem noch zuerst zum Signalberg zu wandern, den Bismarck-Turm zu besteigen, um aus der Höhe noch einmal einen schönen Rundblick zu genießen. Der Signalberg: höchster Punkt der ganzen Gegend (99 m ü. d. M.). Hier ruht auch der erste Landrat des Kreises Tilsit-Ragnit, Dr. Penner.

Aber jetzt ging's zur Gaststätte Schober im Park von Ober-Eisseln, um die noch wenigen Stunden bis zur Heimfahrt mit dem letzten Raddampfer in der hier so herrlichen Natur zu genießen. Das waren heimatliche Pfingsten! O Heimat, wie bist du schön! Einer unserer heimatlichen Dichter soll anschließend zu Wort kommen, der Ober-Eisseln und unseren Heimatstrom so schilderte, wie unsere Heimat wirklich war.

Wer die Heimat – so wie ich, zu Fuß erlebte, sie genau kannte und heute noch so liebt, hat sie in bleibender Erinnerung. Wenn ich nie mehr aus dem Hause gehen könnte und mein Augenlicht verlöre, so würde ich doch immer dort leben. Nicht, daß dies eine Einseitigkeit wäre, gerade ich habe in meinem Beruf alle Gegenden Deutschlands befahren und kennengelernt. Ich kenne ebenso südliche, westliche und auch nördliche Länder; aber meine Heimat Nordostpreußen – das Land an der Memel – ist inwendig in mir.

Alfred Walter

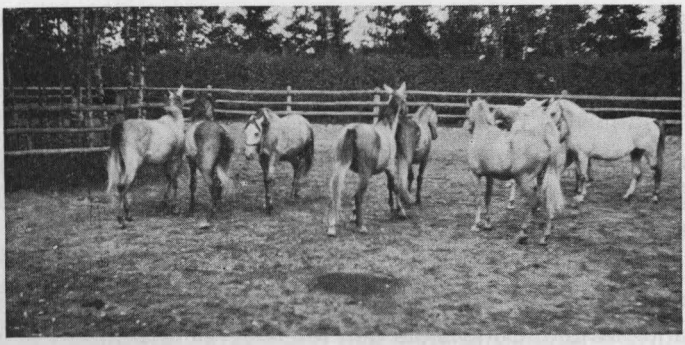
Ober-Eisseln

Wir standen, verträumt, an dem Strom zu zweit;
wir blickten hinaus in die Einsamkeit.
Ein Buchfink, auf wiegendem Zweige, sang;
er wob in die Stimmung den süßen Klang.

Der Wind in den Wipfeln blies froh sein Lied,
das noch wie ein Traum durch die Seele zieht,
die scheidende Sonne ergriff uns ganz
mit ihrem versinkenden Abendglanz.

Uns brannte der Zauber auf Strom und Flur:
wir fühlten uns eins mit der Allnatur . . .
Zwei einsame Wanderer, ich und du,
genossen, beseligt, die Abendruh.

Otto Felix Krüger
(fr. Tilsit, † 1957 in Kiel)



Auslauf der Pferde auf Althof Ragnit

Liebe Tilsiter-Ragniter Landsleute, wußten Sie schon . . .

. . . daß der Kreisausschuß unserer Kreisgemeinschaft dreimal und der geschäftsführende Vorstand nach Bedarf etwa sechs- bis achtmal jährlich zu Sitzungen und Arbeitsbesprechungen zusammentritt?

In diesen beiden Gremien werden die Richtlinien für die künftige heimatpolitische Arbeit eingehend erörtert und festgelegt.

. . . daß die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit zusammen mit ihren beiden Tilsiter Nachbarkreisen (Tilsit-Stadt und Elchniederung) seit Jahren einen „Arbeitsausschuß für gemeinsame Angelegenheiten" gebildet hat?

In diesem Ausschuß werden die gemeinsam interessierenden Anliegen aller drei Tilsiter Heimatkreise, wie z. B. Heimatkreistreffen, Berlin- und Jugendarbeit u. a. m. behandelt und aufeinander abgestimmt.

. . . daß wir im Durchschnitt pro Tag etwa 10 Postsendungen erhalten, die entweder an den Kreisvertreter oder die Geschäfts- und Karteiführung gerichtet werden?

Ein erheblicher Posteingang, wenn man bedenkt, daß die Beantwortung sämtlicher Anfragen in ehrenamtlicher Weise geschieht.

. . . daß wir die jährlich zu Pfingsten und Weihnachten herausgehenden Heimatrundbriefe in über 3000 Exemplaren unseren Tilsit-Ragniter Landsleuten übersenden?

. . . daß es erforderlich ist, bei allen Anfragen an die Geschäfts- und Karteiführung stets den letzten Heimatwohnort in unserem Kreise anzugeben?

Dadurch haben wir die Möglichkeit, die Karteikarte bei inzwischen eingetretenen Anschriftenänderungen zu berichtigen. Weitere zeitraubende Rückfragen können dadurch vermieden werden.

. . . daß die Schwerpunktarbeit im Jahre 1968 auf die Vorbereitung der Arbeiten für die Herausgabe unseres Heimatbuches ausgerichtet ist?

. . . daß der Patenkreis Plön bereits vor 10 Jahren in der Stadt Stadt Plön auf dem Parnaß ein Rentnerwohnheim für Vertriebene errichtet hat, das den Namen „TILSIT-RAGNIT" trägt?

. . . daß die Patenstadt Plön dankenswerterweise inzwischen den Kreis der Rundbriefempfänger auf das ganze Kirchspiel Schillen ausgedehnt hat?

. . . daß die Patenstadt Preetz und die Kreisgemeinschaft aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Stadt Plön im Jahre 1970 eine gemeinsame Chronik Preetz/Ragnit herausgeben wollen?

Die vorbereitenden Arbeiten stehen kurz vor ihrem Abschluß.

. . . daß auch für das Kirchspiel Breitenstein mit Unterstützung der Patenstadt Lütjenburg eine Chronik in Vorbereitung ist?

. . . daß wir zusammen mit unseren beiden Nachbarkreisen Tilsit-Stadt und Elchniederung eine von der ganzen Öffentlichkeit (Rundfunk, Fernsehen und Presse) hochanerkannte Ausstellung „Tilsit – Stadt und Land" im November 1967 durchgeführt haben und die Bildung eines Heimatmuseums, Heimatarchivs und Heimatstube in die Wege geleitet haben?

. . . daß wir in diesem Jahr wieder unsere schon zur Tradition gewordenen Heimatkreistreffen durchführen?

Das Jahreshaupttreffen der drei Tilsiter Heimatkreise findet am Sonntag, dem 7. Juli 1968, in den „Wülfeler Brauerei-

gaststätten" (früher Wülfeler Biergarten), Hannover, Hildesheimer Straße 380, das zweite am Sonntag, dem 1. September 1968, in den „Zoo-Gaststätten" in Wuppertal, Hubertusallee und das letzte gemeinsame Treffen zusammen mit Einheiten der „Ostpreußenkaserne" am Sonntag, dem 13. Oktober 1968, in Homberg, Kreis Fritzlar, statt.

Sämtliche Veranstaltungen sind schon entsprechend vorbereitet. Weitere Ankündigungen bitten wir zu gegebener Zeit aus dem Ostpreußenblatt zu entnehmen.

. . . daß wir unsere vielfältigen heimatpolitischen Aufgaben nicht aus eigener Kraft erfüllen können?

Wir sind nach wie vor auf die Förderung unserer einzelnen Patenschaftsträger und auch auf die finanzielle Mithilfe unserer eigenen Tilsit-Ragniter Landsleute angewiesen.

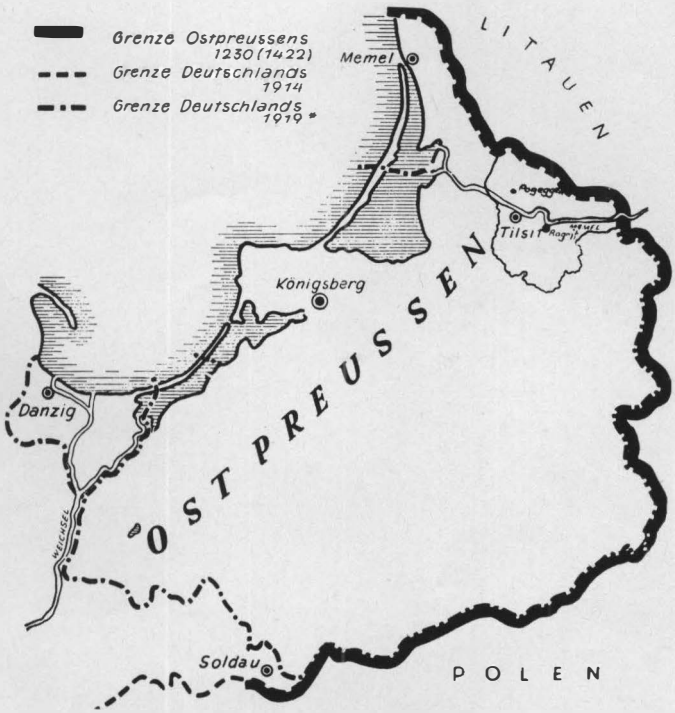
Allen unseren Paten, Förderern und Freunden herzlich zu danken ist uns ein aufrichtiges Bedürfnis.

Gert-Joachim Jürgens

Heimat! Schickst du uns auf Wanderschaft?
Läßt uns fremden Lenzes Wunder schauen?
Und daheim quillt schon der Birkensaft,
und der Kibitz schwenkt sich hoch im Blauen.
Ach, was soll uns hier der Blütenrausch,
der in tausend Farben ringsher gleist!
Um den Frostwind geb ich ihn in Tausch,
der daheim auf kahlen Ebenen kreist.
Heimat, schmückst du dich mit neuem Kleide?
Ist's auch kärglich nur, wie ist es schön!
Talwärts blüht der Raps wie gelbe Seide,
und Weißdornbusch blüht auf den Höhn.
Grüne Schutzwehr bietet der Jasmin
um das Trümmerwerk des Erdegrunds,
doch der Storch, der kam, muß weiterziehn.
Wann wirst du ihm Obdach baun — und uns,
Heimat?

Hermann Sudermann

(geschrieben im ersten Weltkrieg nach dem Einfall der Russen in Ostpreußen)



Das Ostpreußenblatt

zu beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder direkt durch unsere Vertriebs-Abteilung HAMBURG 13 — Postfach 8047

Bezugspreis im Inland nur 2,40 DM monatlich
im Ausland 3,— DM monatlich